

GITARREN-SOUND MISCHEN

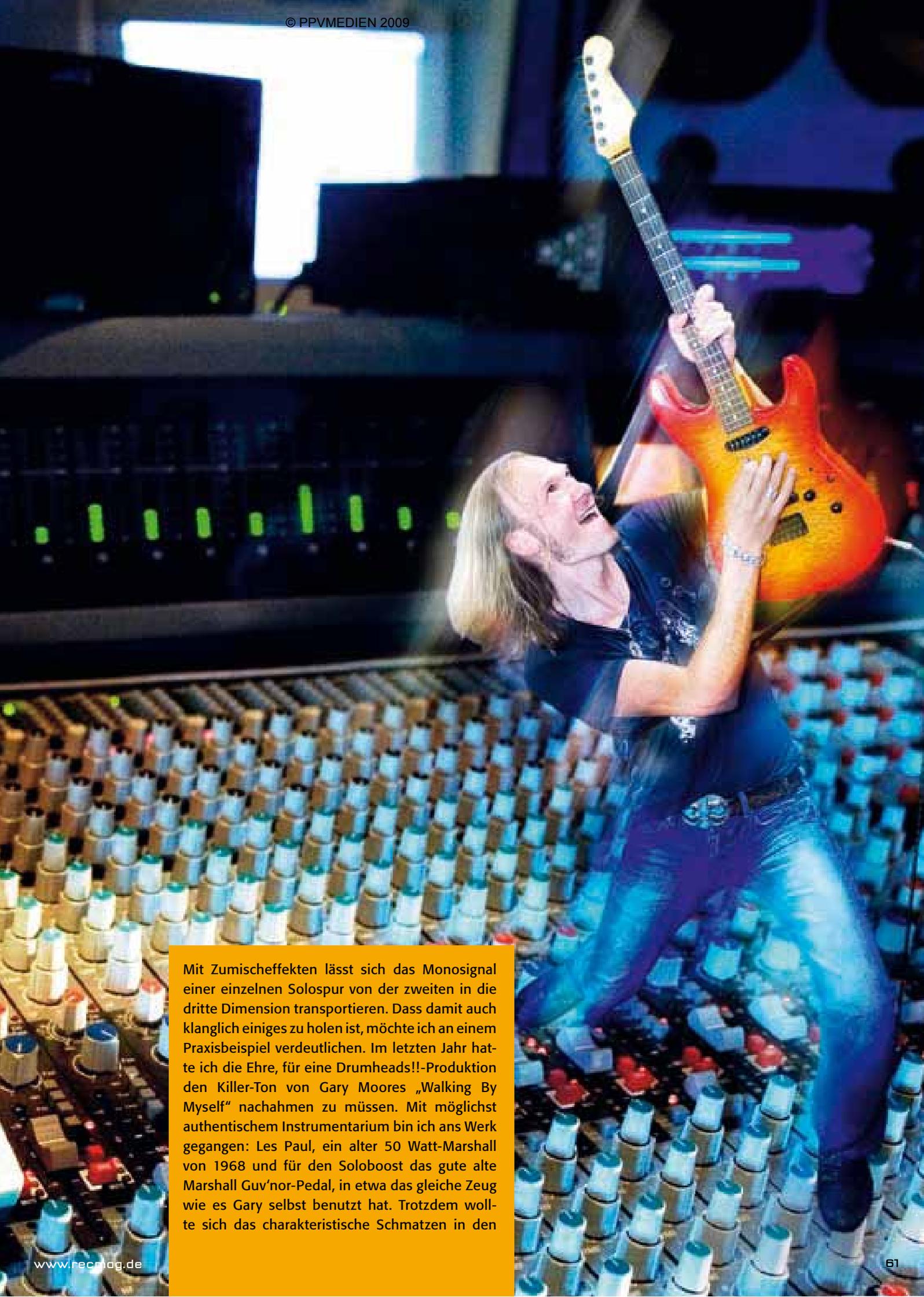
Effektvolles Solo

EUER GITARRENSOLO BEKOMMT DEN

LETZTEN SCHLIFF MIT HALL, DELAY & CO

Ist ein Gitarrensolo erst mal vernünftig aufgenommen und per Editing, Noise Gate, EQ und Kompressor entsprechend in Form gebracht, darf es inszeniert werden: ob brachial opulent oder auch minimalistisch ohne Umschweife in den Gehörgang. Es ist der Zeitpunkt gekommen, sich gründlich mit Raum- und Modulationseffekten zu beschäftigen. Viel oder wenig, Hall, Phaser oder Tape Delay – das will wohl überlegt sein.





Mit Zumscheffekten lässt sich das Monosignal einer einzelnen Solospur von der zweiten in die dritte Dimension transportieren. Dass damit auch klanglich einiges zu holen ist, möchte ich an einem Praxisbeispiel verdeutlichen. Im letzten Jahr hatte ich die Ehre, für eine Drumheads!!-Produktion den Killer-Ton von Gary Moores „Walking By Myself“ nachahmen zu müssen. Mit möglichst authentischem Instrumentarium bin ich ans Werk gegangen: Les Paul, ein alter 50 Watt-Marshall von 1968 und für den Soloboost das gute alte Marshall Guv'nor-Pedal, in etwa das gleiche Zeug wie es Gary selbst benutzt hat. Trotzdem wollte sich das charakteristische Schmatzen in den



Holt man sich den Hall in einen vollwertigen Kanal, lässt er sich zum Beispiel dezent ankompromieren, was ihn im Mix noch größer macht.

Obertönen nicht so richtig einstellen. Da entdeckte ich den Bus-Regler im Kanal unseres Logic-Arrangements. Wir hatten es aus einer vorhergegangenen Produktion kopiert und der Bus war noch mit dem Space Designer, also einem Faltungshallprogramm belegt. Ich habe den Bus mal mutig aufgedreht und – Zack – hatte ich genau den Sound, den ich hören wollte. Das Plugin war auf die Akustik eines Aufnahmerraumes eingestellt. Auf der Originalaufnahme ist ebenfalls deutlich dieser natürliche Raum zu hören und der macht die Gitarre erst richtig groß. Da hört man eine Gitarre, nix gedoppelt aber trotzdem fett und räumlich. Und ohne mich hier selbst beweihräuchern zu wollen, war ich mit meinem Ergebnis ziemlich zufrieden. Hier war der Hall der entscheidende Trick. So einfach kann es gehen.

Um nun den richtigen Raum zu finden, sollte man zunächst einmal mit verschiedenen Hall-Sounds experimentieren. Die meiste Hardware und auch Plugins bieten eine Vielzahl von Klängen an, von der kleinen, hölzernen Aufnahmekabine bis hin zur Kathedrale, Retro-Sounds wie Simulationen von Hallplatten (Plate) oder Federhall (Spring). Letzterer ist übrigens für Gitarren ein echter Tipp, da er während der aktiven Spielphasen eher in den Hintergrund tritt und erst am Ende einer Phrase richtig zur Geltung kommt. Das klingt besonders organisch. Wer keinen originalen Federhall, zum Beispiel von Fender, besitzt, ist auch mit einer guten digitalen Emulation bestens bedient. Man muss wissen, dass alle



Bestimmte Sounds werden erst authentisch, wenn der Gitarrist die Zumischeffekte schon beim Einspielen in seinen Sound integriert.

Hallsignale, speziell längere Hallphasen das Signal leider indirekter machen, es räumlich in die

Federhall wirkt erst so richtig
im Sustain: Das klingt organisch.

Tiefe ziehen. Es ist vorteilhaft, den Effekt über einen Bus dazuzuregeln anstatt mittels Insert. So erhält man sich die Durchsetzungsfähigkeit des Originalsignals und kann den Hall noch klanglich bearbeiten, beispielsweise dezent ankompromieren, was ihn im Mix noch größer macht. Oder holt euch mit einem EQ dieses gewisse „Sparkle“ in den Höhen, ohne am Originalsignal herumzupfuschen. Wer die Möglichkeiten des Reampings nutzt und Naturraum-Sounds auf zusätzlichen Spuren zur Verfügung hat, kann jetzt ein richtiges Fass aufmachen. Wenn ihr das Solo mit bereits in der Produktion verwendeten Raumklängen versehen, klingt das im Mix sehr natürlich (z.B: Sologitarre in einem ähnlichen Raum wie die Drums). Hört man bei Letzteren etwa den hölzernen Klang des Aufnahmerraums und die Sologitarre wird dann in der virtuellen Messehalle geparkt, kommt das in der Regel zu gekünstelt daher.

Eine andere Art der Räumlichkeit bieten Delay-Effekte. Delays verwaschen das Originalsignal naturgemäß weniger als ein Hall,

Das echte Tape Delay: Charmantes Original mit Ecken und Kanten

Für Tape-Delay-Effekte ist die audiophile Lösung der Besitz eines originalen Bandechos. Aber selbst im siebten Gerätehimmel eines Echoplex, eines Roland Space Echo oder eines Roland RE-501 Chorus Echo geht es nicht so ganz ungetrübt zu. Ich selbst habe ein RE-501 im Fundus und kann nur sagen, dass es sagenhaft klingt, wenn es denn mal reibungslos funktioniert. Das Gerät ist nämlich eine echte Diva, die aufgrund ihres reiferen Alters nach längeren Standzeiten schon mal schmolzt, spricht: Steht das Gerät länger mal nur so rum, quittiert es das mit mechanischen Mucken. Der Bandtransport

funktioniert dann nicht richtig. Eigentlich müsste man diese Geräte ständig nutzen und regelmäßig warten lassen. Die Praxis zeigt aber, dass man es gar nicht so oft hernimmt. Dazu ist die digitale Welt doch einfach zu bequem und so gibt es gute Plugins, die ein Tape Delay simulieren und auch das charakteristische Eier, die Bandsättigungseffekte nebst dem typischen Signalverlust bei höheren Feedback-Werten liefern. Und wie von Zauberhand synchronisieren sie sich auch auf den internen Click meiner DAW. Beim Original mit seiner leicht ausgelagerten Mechanik reden wir lieber nicht darüber.



Soll es mehr der L.A.-Studiosound à la Steve Lukather sein, muss natürlich ein Stereo-Delay her, welches das Solo auch ordentlich in die Breite zieht. Wer mit einem Hardware-Gerät agiert, muss zur Tempo-Synchronisation den Taschenrechner bemühen. Dazu mal ein Rechenbeispiel: Wollt ihr ein 3/16-Delay wie The Edge (U2) oder David Gilmour (Pink Floyd) erzeugen, dividiert man die Zahl 45 durch die beats per minute, bei 120 bpm sind das $45 : 120 = 0,375$. Stellt also 375 Millisekunden als Delay-Zeit ein, setzt Feedback auf 0, dafür den Effect Level auf 100 %, was die Delay-Töne gleich laut macht wie angeschlagene Töne. Spielt man nun eine Linie in Achteln, erschallt eine Kaskade aus Sechzehnteln. Ein gutes Beispiel ist auch Van Halens Gitarrensolo „Cathedral“ vom Album „Diver Down“. Ein PlugIn nimmt euch diese Rechnerei ab, so kann man komfortabel links und rechts unterschiedlichste Delay-Rhythmen in Vierteln, Achteln oder anderen Werten einstellen. Meist wird für ein Gitarrensolo auf der einen Seite eine kürzere, auf der anderen eine



Tape Inside: Ein echtes Original für den Vintage-Gitarren-Sound ist das Roland Chorus Echo RE-501, das seine Effekte mit einem echten Tonband erzeugt.

da es hier eine genau rhythmisch definierte Anzahl von Reflexionen gibt. Hall, als eine Addition einer Vielzahl solcher Reflexionen ist indirekter. Trotzdem muss auch Delay-Einsatz gut geplant sein. Da fallen die ersten Entscheidungen durch das Genre des Songs. Rockabilly oder Country verlangt nach kurzen Slapback-Echos, die am authentischsten von einem Tape Delay kommen (siehe Kasten).

längere Delay-Zeit gewählt. Probiert einfach aus, was der Song verträgt. Dazu solltet ihr besonders die Feedback-Werte im Auge und Ohr behalten. Mit dem Feedback-Regler stellt ihr die Anzahl der Echo-Wiederholungen ein. Zuviele davon können im Gesamt-Sound zu

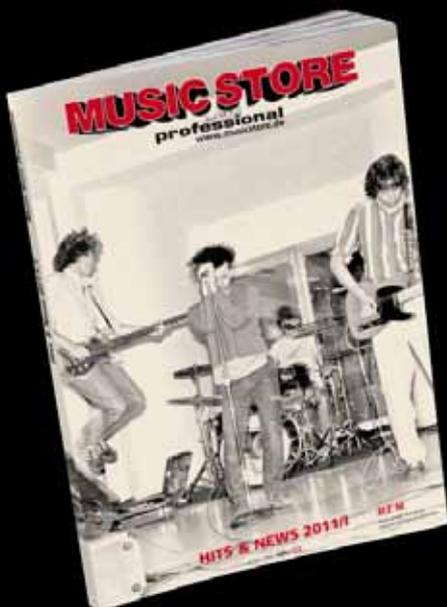
Für einen klar definierten Solo-Sound eignet sich Delay oft besser als Reverb.

MUSIC STORE

professional
www.musicstore.de

DER NEUE KATALOG!

416 Seiten
Hits, News & Deals!
Kostenlos bestellen:
www.musicstore.de



einem rhythmischen Problem führen. In sehr aktiven Passagen wie schnellen Läufen können die Delays die schöne Virtuosität verwaschen. Schön ist ein Delay mit Ducking-Modus, das den Effekt während solcher Passagen ausblendet und erst zum Phrasenende die Delay-Fahne zum Vorschein bringt. Das lässt sich auch mit DAW-Automation oder Dynamics selbst basteln. Noch ein paar Gedanken zur

Ein Ducking-Modus bringt die Delay-Fahne erst zum Phrasenende nach vorn.

Dosierung von Hall und Delay: Hier gilt wie bei allen Effekten: Vorsicht! Ein von mir gern

angeführtes Negativbeispiel ist das Album „1987“ von Whitesnake. Mit dieser Scheibe verbindet mich eine gewisse Hass-Liebe. Ich hätte damals zu gerne die Kollegen mal mit John Sykes-Licks geblendet. Besonders das Solo von „Crying In The Rain“ hatte es mir angetan. Wer aber versucht hat, das herauszuhören, scheitert kläglich. Das Solo ersäuft derartig in Hall und Delay, dass man bei schnellen Passagen einzelne Noten nicht einmal mehr mit Fledermausohren orten kann. Das ist definitiv zuviel des Guten. Zu einem typischen Eighties-Sound gehört natürlich auch der Stereo-Chorus, wie bei Zakk Wylde auf Ozzy Osbournes „No More Tears“. Bei dieser Scheibe wurden Zacks Gitarrenspuren mit einem Choruseffekt aus dem damals aktuellen Yamaha SPX 90 bearbeitet. Für krasse Psychedelic-FX sind Flanger, Phaser oder Auto Wah einen Versuch wert. Dezent eingesetzt ist der Phaser auch der Schlüssel zum Solo-Sound der frühen Van-Halen-Scheiben. Eddie verwendete darauf nämlich immer einen MXR Phase 90 für die Soli. Für alle genannten Effekte gibt es in 19-Zoll-Effektgeräten wie auch in PlugIns tolle Sounds. Wenn ihr aber unbedingt originalen Vintage-Sound echter, alter Pedale hören wollt, solltet ihr die gleich bei der Aufnahme vor den Amp hängen. Nachträglich klappt das sonst nur richtig über das bereits erwähnte Reamping-Verfahren.



Der Edelhallklassiker Lexicon 480L besteht aus einem 19-Zoll-Modul und der hier sichtbaren Fernbedienung LARC (Lexicon Alphanumeric Remote Control).

Retro à la Hendrix oder Stevie Ray Vaughan wird es mit einem Leslie oder Rotor Cabinet. Allerdings muss das nicht gleich immer in das totale psychedelische Klanggewabbelausarten. Wenn ihr mal aufmerksam verschiedene professionelle Produktionen hört, werdet ihr euch wundern, wie oft so ein Leslie-Effekt sehr dezent eingesetzt wird, um einem etwas langweiligen Solo-Sound ein biss-



chen mehr Struktur zu geben. Ein interessantes Experimentierfeld in dieser Richtung findet sich in Logic in Form des Scanner Vibrato. Dieses simuliert den Vibrato-Effekt, der in der alten Hammond B3 zu finden ist und klingt völlig anders als ein Leslie. Warum da nicht mal eine Gitarre durchjagen.

Special FX

Wer auf krasse DJ-Sounds im Stil von Tom Morello steht, könnte beim Tremolo fündig werden. Dieser Effekt entsteht durch zyklische Lautstärkeänderungen, es wird also nicht die Frequenz des Signals, sondern die Amplitude moduliert. In der Plugin-Version kann man diesen Effekt zum Tempo synchronisieren. Wenn man Depth, Symmetry und Smoothing so krass einstellt, dass die Welle rechteckig aussieht, bekommt man einen richtig schönen Zerhacker-Sound. Bei Experimenten mit einem Ring Modulator kann man das Ganze noch weiter in Richtung Synthesizer treiben. Auch Auto Filter oder Filterbänke sind da ein heißer Tipp.

Weitere Spielchen werden mit mehreren Spuren vom selben Solo möglich.

Hat man Tracks aus verschiedenen Mikros oder durch DI-Aufnahme, besteht eine Möglichkeit darin, eine unbearbeitete Spur im Mix zu fahren und zusätzlich eine für die Effekte. Diese könnt ihr mit einem EQ bearbeiten, bestimm-

Fotos: Wilschewski

Verwendet man schon beim Einspielen viele verschiedene Effekte, lässt sich mit einer MIDI-Steuereinheit ein komplexes Setup bedienen.



gewinnen, wenn die einzelnen Spuren durch verschiedenes EQing unterschiedliche Timbres haben, ähnlich wie bei einem Orchester. Schöne Beispiele für so etwas kann man auf den frühen Queen-Scheiben hören. Hörtripp wäre Brian Mays Gitarrenorchester auf „Killer Queen“. Aber bei vielen Gitarrenspuren muss die Phasenlage stimmen. Durch minimale Laufzeitunterschiede entstehen Phasenauslöschungen. Daher sollte man im Mix noch mal die Spuren im Zusammenklang auf derlei Phänomene überprüfen. Der einfachste, aber zuverlässige Phasenprüfer sind dabei die eigenen Ohren. Schaltet man eine Spur stumm und plötzlich klingt es fetter, stimmt etwas nicht. Hier kann man versuchen, die Phase zu invertieren. Bleibt zum Schluss noch die Frage: Wohin im Mix mit dem feinstens aufpolierten Solo?

Panning und Pegel

Ein Solo ist ein eigener Songteil, in dem die Gitarre die zentrale Rolle der Vocals übernimmt. Darum gehört ein Solo auf den Platz, den die Vocals sonst im Stereopanorama haben. Also, ab in die Mitte. Bei mehrstimmigen Soli kann man die einzelnen breiter im Stereobild streuen. Zu weit sollte man allerdings nicht auffächern, da die Solostimmen sonst mit den Basic-Tracks kollidieren können. Legt diese Spuren am besten nur auf Positionen, die

noch nicht von anderen Instrumenten belegt sind. Und wie laut soll es sein? Auch da kann man sich an den Vocals orientieren. Dazu gibt es einen alten Tontechniker-Trick: Extrem leise abhören und zwar so leise, dass man so gerade eben noch etwas hört. Ist dann das Solo noch gut wahrzunehmen, ist es laut genug.

Ein Grundhandwerkszeug ist das temposynchronisierte Delay.

Eine andere gute Überprüfung ist es, euren Mix mal mono zu hören. Da merkt ihr schnell ob die Pegel in einem guten Verhältnis stehen und könnt auch die Sololautstärke gut beurteilen. Wer übrigens meint, dass Monokompatibilität heute keine Rolle mehr spielt, der sollte mal einen Spaziergang durch die Innenstadt unternehmen und darauf achten wie viele Zeitgenossen Musik auf ihrem Handy hören. Man sollte sich ruhig dieser potenziellen Hörerschaft gewahr sein, wenngleich mir diese Leidenschaft des Musikgenusses ein Rätsel ist. Außerdem ist so ein Frischluftausflug ein super Reset für die Ohren, wenn man mal allzu lange an einem Gitarrensolo-Mix geschraubt hat. ▣



Der Autor
Uli Emskötter
Gitarrist, Workshop- und Fachbuchautor (Band Book Bd. 1&2) ist unter anderem auf den Playalongs der DrumHeads!!-CD zu hören.

te Frequenzbereiche stark absenken, wie ein Hochpass- oder Tiefpassfilter. Dann komprimiert ihr das Signal beziehungsweise eben nur auf bestimmte Signalanteile. Natürlich kann man so auch mit Delays, Hall oder Modulationseffekten verfahren. Durch die Spur mit dem unbearbeiteten Signal bleibt dessen Durchsetzungsfähigkeit immer erhalten. Auch mehrstimmige Gitarrensoli können mehr Tiefe



MUSIC STORE
professional
www.musicstore.de

**billiger kaufen...
frei Haus**

**Mehrere tausend
Instrumente versandbereit!**



Der Music Store in Köln:
ca. 13.000m² Lager, Service-,
und Demofläche